

**Exaudi 17.05.2015;
Johannes 15, 26-16,4/ EG 126**

Pfarrer Jörg Coburger
09439 Amtsberg
Hauptstraße 108
joerg.coburger@gmx.de

Liebe Gemeinde,
wir sind mit Jesus verbunden. Aber was bedeutet das? Wir hören das so geläufig, ein wenig verwöhnt auch, wie ein gute Speise, die man alle Tage genießen kann; bloß gut, wenn es uns lieb und gewohnt ist und nicht wie von einem fremden Planeten kommt.

Die Verse hier im Umfeld sind nicht ohne Erschrecken zu hören. Luther übersetzt den Abschnitt mit: „Der Hass der Welt.“ Sie werden euch töten und obendrein meinen, Gott einen Gefallen damit zu tun.

Was ist denn passiert? In dem späten Johannesevangelium, nach dem Jahre 90 verfasst. Zuerst waren die Christen die so genannten „Nazarener“. Sie bildeten zunächst eine Art innerjüdische Sekte. Die Kirche als eigenständige Größe, war noch nicht öffentlich etabliert. Die Bibel erzählt uns z.B. in der Apostelgeschichte noch ganz ungestört: Sie, die Jünger und Apostel, gingen aber nach ihrer Gewohnheit am Sabbat in die Synagoge und Tempel zum Beten. (Apg. 3,1 u.ö.) Doch damit soll es eines Tages vorbei sein. Kirche und Synagoge trennen sich bald.

Nun aber ist die Zerreißeprobe zwischen den Messias bekennenden Juden und der jüdischen Gemeinde nicht mehr zu

übersehen. Beide Gruppen leben noch zusammen, aber wie soll zwischen ihnen noch ein gemein-samer Gottesdienst möglich sein? Es ist schier tragisch: Denn Jesus, der Christus, der Jude, trennt und eint sie beide. Alles droht nun auseinander-zufallen. Dieser Konflikt durchzieht das gesamte Evangelium. Das nur heimlich nachts geführte Nikodemus-Gespräch, das geharnischte 8. Kapitel, speziell 8,46ff.

Die Tendenz: Juden haben Angst vor Juden. Das längste, das 9. Kapitel mit der Blindenheilung und dem anschließenden langen Verhör, zeigt das. (9,22 ff) Ja, tatsächlich, auch Ausweisung und Vertreibungen aus der Synagoge, der sog. Synagogenbann, für Messias bekennende Juden war eine strenge und zugleich hilflose Maßnahme, mit den Christen, wie sie bald hießen, umzugehen. Es ist eine angefochtene Gemeinde. Nein, es ist theologischer Unsinn, wie ich einmal las, das Johannes-Evangelium sei das „juden-feindliche“; doch diese unruhige und zerrissene Zeit hat hier ganz logisch ihren Niederschlag. Die Gemeinde: Von außen bedrängt. Von innen gefährdet. Von oben gestärkt.

Zusammengefasst: Jesus ist gekommen, um die Liebe in die Welt zu bringen. Der allein mächtig ist, das Böse nicht noch durch neues Böses zu steigern, sogar gegen Johannes den Täufer, vollkommen neu und anders von Buße zu reden, und das Böse allein durch Gutes zu überwinden.

Klar, darum konzentriert sich der Hass alles Bösen auf den.

Wir sind mit Jesus verbunden. Aber was bedeutet das? Wer zu ihm gehört, gegen den richtet sich darum auch der Hass aller Menschen, die dem Bösen gehörig und gehörsam sind. Wenn Christen, weil sie Christen sind, verfolgt werden, so sollen sie das als notwendige Folge ihrer Jüngerschaft verstehen. Wer als Christ leidet, ist ein Märtyrer, das heißt übersetzt: Ein Zeuge. Die können wohl ein guten Anwalt gebrauchen, wenn keiner mehr für sie sprechen will. Paraklet – heißt das Wort. Jemand, den ich zur Hilfe herbeirufen kann. Auf lateinisch: Advokat. Wir können nicht anders als unter Kreuzesbedingungen Jünger sein, auch wenn ständig die Versuchung in uns pocht, zu einem falschen und faulen Frieden mit der Welt versöhnt zu sein. Wir können nicht erwarten, uns um ungewollte und gemiedene Asylanten, um ungebetene Flüchtlinge zu kümmern und das halt so vollkommen und noch vielmehr unvollkommen zu tun, wie wir es eben laienhaft können ohne dadurch auch an Leib und Seele in Mitleidenschaft gezogen zu werden?

In Mitleidenschaft, weil wir Lebensgeschichten von gequälten und gefolterten Menschen hören, die uns die Tränen ins Gesicht treiben, uns auch geschockt und erstarrt verstummen lassen. Die ihren Freizeit opfern, mit ihnen Deutsch lernen; dafür von der PEGIDA oder auch anderen angefeindet und teils sogar bedroht werden.

In Mitleidenschaft gezogen, weil uns aus dem Flüchtlingstross manche unehrlich hintergehen werden und sich hier wie kleine

Bosse aufspielen wollen, unter solchen korrupten Strukturen sie selbst einmal in ihren Heimatländern gelitten haben mögen.

In Mitleidenschaft gezogen, weil der Riss heute nicht zwischen Synagoge und Kirche verläuft, sondern quer durch die Gemeinde geht, durch die Hauskreise, Kirchenvorstände, Ehepaarkreise etc., also zwischen denen, die Flüchtlinge nur negativ und latent kriminell sehen können und denen die sagen: Glaubst ihr allen Ernstes, die haben ohne Not in Syrien, Libyen u. a. alles in ihrer Heimat aufgegeben? Und dieser Riss zwischen grundsätzlichen Befürwortern und Gegnern ist da und er ist schmerzlich.

Nur so und in diesem Zusammenhang können wir die Worte des Trostes hören, wenn wir nicht den wahren Inhalt dieses Predigttextes veruntreuen wollten.

Liebe Gemeinde, die Verfolgung ist vorbei. Es geht uns gut. Ja, wirklich, so viel, was wir in unserem Land als Christen im Vergleich zum Rest der Welt, vor allem im Vergleich zu den muslimischen Ländern, hier als Kirche öffentlich leben und tun dürfen. Nur kann es uns Trost und zur Gelassenheit gereichen, wenn wir genauer hinschauen. Lebt die Kirche nach dem Willen Jesu, ist die weltweite Gemeinde seine Zeugin in Liebe und Klarheit, wird sie angefeindet, kritisiert, gehasst. Und zum anderen: Leben wir nicht nach dem Willen Jesus, missachten wir seine Gebote, stellen wir uns taub und blind gegenüber denen, die zwischen Jericho und Jerusalem unter die Räuber gefallen sind, wissen und sehen das alle ganz genau und wir stehen

ebenso unter Kritik, auch Hohn und Spott. Wovor als fürchten wir uns?

Jesus gehört nicht hierher. Wir doch auch nicht, oder? Sein Wort ward Fleisch und zeltete Joh. 1,14 unter uns. Nun bricht er seine Zelte hier ab. Aber er lässt seine Gemeinde nicht im Stich. Die Himmelfahrt ist nicht Tag seiner Kündigung. Alles, was er auf Erden lebte, bleibt auch auf Erden die Wahrheit. Alles, was wir brauchen, ist in seinem Heiligen Geist enthalten. Mit dem sind wir getauft. Wenn er aber „paraklet“ heißt: Herbeigerufener, das ist das zugleich Programm. Er will und soll und muss gerufen, eingeladen werden. Einladen, weil wir zum einen unsere Bedürftigkeit damit bekennen und zum anderen, weil Gott gesucht werden will. Denen gilt die Verheißung von finden, von offenen Türen und empfangen auf das Bitten hin. Mt.7,7

Und noch etwas lerne ich daraus, obwohl es so ganz wortwörtlich nicht da steht, aber der Sinn enthält es wohl: Nicht zuerst Trost wollen, sondern Tröster sein. Das kann aber nur der Eine in uns bewirken. Der will es und hat es uns zugesagt. Mir wird nichts mangeln.

Nein, die Verfolgungszeit, historisch gesehen am wenigsten durch Juden, ist vorbei. Aber die Kälte, die Gottvergessenheit, die Gottesleugnung von außen; die Distanziertheit von innen, die Ressentiments mit denen Gemeindeglieder vollgestopft sind, das hier beschriebene: „Sich an Jesus ärgern“ 16,1; die Zweifel, die man nicht abbauen will, sondern die man hätschelt, weil’s viel einfacher ist, seine Bindungsängste zu

belassen; die Gleichgültigkeit, das Reden von „der Kirche“ in der dritten Person – wem macht das keine Angst.

Mir erscheint meine Kirche wie ein Lagerfeuer. Da brennt in der Mitte ein leuchtendes, wärmendes Feuer. Trost in kalter Zeit. In der Dunkelheit leuchtet es weit hinaus ins Land. Um dieses Lagerfeuer finden sich Menschen ein, alle wollen vom Trost und von der Wärme bekommen. Von weit her haben sie es gesehen. Und sie kommen tatsächlich, jeder aus seinem eigenen Grund. Der Kreis wird nun immer größer und da ist es gut, wenn jeder seinen großen und viel mehr einen nur sehr kleinen Holzsplit auflegen; macht nichts, es wärmt ja und leuchtet. Aber mit der Zeit ist es geschehen, dass jeder nur von der Nestwärme haben will und alle wollen zwar im Lichtschein stehen, aber immer weniger bringen einen Holzsplit mit. So wurde im Verhältnis zum Feuer der Kreis und also der Abstand zu Licht und Wärme immer größer. Schon sind die ersten gegangen, mit der richtigen aber zugleich bitterbösen Begründung, Ursache und Wirkung verwechselnd, sie bekämen ja nichts ab vom dem, worauf sie ein Recht hätten: Licht und Wärme. Nun empfehlen einige, man möge doch wieder zusammenrücken, es sind ohnehin viele gegangen. Endlich reichen Feuer und Licht wieder für uns allein, wie behaglich. Sollten wir den Kreis wirklich schließen, oder lieber immer einen Platz frei lassen. Eine getröstete Kirche wird auch immer eine Trostgemeinschaft sein. Eine Gemeinschaft der Heiligen auch immer eine Gemeinschaft der Heilenden.